

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 " 20 "
Vierteljährig . . . 2 " 10 "
Monatlich " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 "
Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofsgasse Nr. 132.

**Expeditions- & Inseraten-
Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeile
à 4 kr., bei wiederholter
Schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 93.

Montag, 24. April 1876. — Morgen: Markus E.

9. Jahrgang.

„Das Schwanken in der Politik.“

Bekanntlich traten in der letzten Zeit allerhand Symptome hervor, daß eine der drei verbündeten Ostmächte auf der Balkanhalbinsel ein gefährliches Doppelspiel treibe, daß namentlich Rußland, während es scheinbar und eingestandenemmaßen die Politik der übrigen Mächte am goldenen Horn unterstützt, unter der Hand den Aufruhr säure, die Insurgenten mit Waffen und Geld versorge. Auf Rußlands Einflüsterungen wird es zurückgeführt, wenn Serbien über Hals und Kopf rüstet und fortfährt, die Türkei zu bedrohen und einen großen Theil ihrer Streitkräfte im Schwach hält; russischem Einfluß wird es zugeschrieben, wenn Montenegro fortwährend als Rekrutierungsdepot und Arsenal des Aufstandes thätig ist. Als der wesentlichste Beweggrund des Wiederaufloderns des mörderischen Kampfes in diesem Frühjahr wird die Hoffnung der Insurgenten auf die Zustimmung Rußlands hingestellt. Man argumentiert nicht mit Unrecht, der Uebermuth der Söhne der schwarzen Berge und der wüste Kriegslärm in Belgrad würde keine vier- undzwanzig Stunden vorhalten, wenn Rußland und Oesterreich einmal nachdrücklichst den kranken Störern des Völkerfriedens Ruhe gebieten und den Worten auch die That folgen lassen würden. Die drei verbündeten Mächte verfügen über mehr als fünf Millionen Bajonette, und diese Duodezstaaten wagen es, ihren Warnungen zu trotzen! Bald ein Jahr dauert diese unerquickliche Lage betreffs der orientalischen Frage, und noch immer ist kein Ende des diplomatischen Eiertanzes abzusehen, der am Ende weit zerrüttender wirkt als der offene Krieg, die trübste

Gewißheit der Thatfachen. Eine Beleuchtung dieser sonderbaren Lage, in welche die Orientpolitik der drei Kaiserreiche sich verrennt zu haben scheint, gibt ein Artikel der „Rölnischen Zeitung“, welcher, an die jüngste petersburger Epistel der „N. A. Z.“ anknüpfend, sich also ausspricht:

„Es wird also offen zugestanden, daß es eine slavistische Partei in Rußland noch heute gibt; es wird nur behauptet, daß diese Partei der russischen Regierung gegenüber ohnmächtig sei. Wir wollen von Herzen hoffen, daß sich diese Ansicht bestätige. Es ist indessen bekannt, daß Fürst Gortschakoff während seiner Abwesenheit von Petersburg mit dieser Partei zu kämpfen hatte, und offenbar macht sie ihm noch jetzt zu schaffen. Man wird gewiß nichts lieber sehen, als daß Rußlands Politik nicht ins Schwanken gerathe. Da es einmal erklärt hat, daß es den Frieden in der Türkei für jetzt aufrechterhalten und an dem Status quo nicht rütteln lassen wolle, so muß es auch ebenso entschieden wie Oesterreich den übrigen Kriegsdrohungen und allem übrigen Unfug entgegengetreten. Es darf nicht, wie ein großer Theil der russischen Presse, die ausschweifendsten Forderungen der Aufständischen begünstigen. Gehen diese Aufständischen doch so weit, ein Drittel des Landbesitzes, die Aufhebung aller Steuern zc. zu verlangen, und mit der Befürwortung ihrer Forderungen hat sich ein Mann betrauen lassen, der soeben noch ein russischer Bevollmächtigter war. Als Mitglied des Drei-Kaiser-Bündnisses muß Rußland ebenso lebhaft wie Oesterreich und Deutschland fühlen, daß es nachgerade eine Demüthigung, um nicht zu sagen eine Schmach für die drei großen Kaiserreiche ist, wenn dieser armselige

Aufstand, der sich hauptsächlich durch Zuzüge aus den türkischen oder vielmehr russischen Basalienstaaten Serbien und Montenegro nährt, trotzdem sich Oesterreich, Deutschland und Rußland vor länger als einem halben Jahre zu dessen Unterdrückung vereinigt, noch immer fortdauert, ja einen immer größeren Umfang gewinnt. Wie wäre das möglich, wenn nicht auch die Aufständischen auf ein Schwanken in der russischen Politik rechneten, und zwar nach manchen Anzeichen zu schließen, nicht ganz unberechtigterweise?

„Gegen den Vorwurf eines Schwankens in der Politik kann Rußland sich freilich damit entschuldigen, daß auch Oesterreichs Politik schwankte. Auch Oesterreich wird von Zeit zu Zeit von dem Gedanken ergriffen, daß es ebenfalls eine slavische Macht sei und sein Ansehen unter den slavischen Bevölkerungen in der Türkei behaupten und stärken müsse. Aus einer solchen Ansicht gingen Mißgriffe der österreichischen Politik hervor. Wir sagen: Mißgriffe; denn Oesterreich täuscht sich, wenn es glaubt, bei den Slaven mit Rußland an Gunst und Ansehen wetteifern zu können. Es ist wahr, Oesterreichs Bevölkerung ist überwiegend slavisch, aber die slavischen Stämme sind viel getheilt und so verschieden, daß sie sich unter einander nur mit Hilfe der deutschen Sprache verständigen können. Oesterreich ist darauf angewiesen, seine Culturvölker, die Deutschen und Magyaren, an der Spitze zu erhalten. Als slavisches Reich kann es sich gegen das gewaltige Rußland nicht geltend machen. Oesterreich und Rußland hielten zuweilen ein ordentliches Wettrennen um die Gunst der kleinen Fürsten von Montenegro und wetteiferten mit Geldgeschenken; aber schließlich vermag Rußland in Montenegro mit

Feuilleton.

Der Untergang des „Agrigento“.

Vus Athen vom 9. d. M. wird berichtet: „Der Schiffbruch des Schraubendampfers „Agrigento“ von der italienischen Gesellschaft Trinacria mit all seinen Einzelheiten ist nun bekannt geworden. Die directe Linie Konstantinopel-Brindisi befahrend, ging derselbe mit außerordentlich reicher Fracht und werthvollen Postsendungen verflorenen Sonntag, den 2. April, um halb 6 Uhr vom Piräus bei herrlichstem Sommerwetter und totaler Windstille in See und fand sich nach einer raschen Fahrt von 11 Stunden angehts des Vorgebirges Atalea, als er in einiger Entfernung vor sich die Lichter eines entgegenkommenden Dampfschiffes gewahrte, welches eben um das Cap gewendet hatte. Der „Agrigento“ wich den Schiffsregeln gemäß, das heißt gegen das Vorgebirge zu, aus; da stürmte jedoch mit einer Geschwindigkeit von 8—9 Knoten per Stunde der englische Transportdampfer „Hylton-Castle“ mit

solcher Wucht in die linke Flanke des „Agrigento“, daß sich derselbe der ganzen Höhe nach spaltete. Die Erschütterung war so furchtbar, daß die Mastspitzen in Splintern herabstürzten. Als das Entsetzen unter der Bemannung und den durch das Pfeifen und Rufen vom Schlafe aufgeschreckten Passagieren seinen Höhepunkt erreicht hatte, explodirte fast zu gleicher Zeit der eine der beiden Dampfessel, indem er alles mit heißem Wasser versengte und das Schiffscentrum, sowie das Verdeck in dichten Dampf einhüllte.

Dies alles erfolgte so rasch, daß viele Passagiere noch im Bette lagen, als das Schiff schon fühlbar schnell zu sinken begann. Nun folgte eine Scene unbeschreiblicher Verwirrung, die durch die Machtlosigkeit des Capitäns der keine Zucht achtenden Mannschaft gegenüber wahrhaftig haarsträubend wurde. Drei Passagiere und 12 Matrosen konnten gleich beim Zusammenstoß auf das Verdeck des englischen Schiffes gelangen, die Uebrigen aber blieben sämmtlich auf dem dampfenden Wrack, das, von dem Stoße zurückgetrieben, sich von dem nun mit aller Macht rückwärts arbeitenden englischen

Schiffe in wenigen Minuten bis auf eine Distanz von 1 1/2 Seemeilen entfernte. Sieben Minuten nach dem Zusammenstoße sank der „Agrigento“, auf welchem sich die herzerregtesten Scenen abspielten. Mütter, ihre Kinder umklammernd, suchten um Hilfe, ohne von den ihr eigenes Heil suchenden Matrosen gehört zu werden; Viele sprangen ins Meer, um sich durch Schwimmen zu retten, die meisten aber sprangen in die Boote, von denen aber nur eines flott wurde, da in der Verwirrung niemand daran dachte, die Tauen, an denen dieselben aufgehängt waren, zu kappen, wodurch es kam, daß gerade die darin Befindlichen mit dem in die Tiefe sinkenden Kolof in das nasse Grab gezogen wurden. Niemand gehörchte den wühenden Rufen und Befehlen des nach dem Tode des dritten und der tödtlichen Verwundung des zweiten Offiziers allein verbliebenen Capitäns Fronti, der mit übermenschlicher Aufopferung allen anderen früher als sich selbst Rettung zu bringen bemüht war. Es gelang ihm eines der kleineren Boote flott zu bekommen, doch auch dieses schlug, vom Strudel des sinkenden Schiffes erfasst, um, und wenige Augenblicke darauf ließ den wenigen

seinem kleinen Finger mehr als Oesterreich mit seiner ganzen Hand. Indessen diese slavistische Partei hat auch in Oesterreich noch immer ihre Vertreter. Wir sahen das ja deutlich genug, als beim Anfange des Aufstandes die österreichische Regierung es ruhig geschehen ließ, daß der Statthalter von Dalmatien auf der Grenze den Aufständischen durch die Finger sah. Man wollte es mit den slavischen Bevölkerungen durch scharfe Maßregeln nicht ganz verderben.

„Das Hin- und Herschwanken in der Politik ist so ziemlich der größte Fehler, den ein Staat begehen kann. Darüber hat kein Staat schlimmere Erfahrungen gemacht, als Oesterreich während des Krimkrieges, wo es rüstete, entwarfnete und wieder bewaffnete, ohne Dank und Erfolg von irgend einer Seite. Auch jetzt wird es wohlthun, festzuhalten an der Beruhigungs-Politik, die es durch den Grafen Andrassy eingeschlagen hat, und sich über seine Linie nicht hinausdrängen zu lassen. Das beste Zeichen, daß es mit der Erhaltung des Status quo ehrlich gemeint ist, besteht darin, daß man die Ansprüche an die hilflose, kläglich zerrüttete Türkei nicht überspannt und die in der Andrassy'schen Note befürworteten Reformen als das höchste Maß der Forderungen betrachtet. Es ist ja bekannt, daß viele Russen denken wie Ignatieff, der mit der Andrassy'schen Note nur deshalb zufrieden war, weil er glaubt, daß die Türkei die darin enthaltenen Forderungen doch nicht zu erfüllen imstande sein würde.“

Politische Rundschau.

Vaihach, 24. April.

Inland. In den Verhandlungen zwischen den österreichischen und ungarischen Ministern ist für einige Tage eine Pause eingetreten. Offiziellen Mittheilungen zufolge ist zwar in betreff vieler und allem Anscheine nach auch wesentlicher Punkte eine Verständigung erzielt worden, konnte aber bezüglich anderer Fragen bisher ein Compromiß nicht erreicht werden. Die ungarischen Minister kehrten deshalb nach Pest-Ofen zurück, um mit den hervorragenden und maßgebenden Mitgliedern der parlamentarischen Majorität sich hierüber zu besprechen. Binnen einigen Tagen werden sie wieder nach Wien kommen, dann sollen die Conferenzen neuerdings beginnen und hoffentlich zu einem gedeihlichen Abschluß geführt werden. Diese Andeutungen sind vielsagend genug. Den ungarischen Ministern dürfte endlich die Ueberzeugung von der Unmöglichkeit, manche ihrer ursprünglichen Forderungen zu verwirklichen, und von der Nothwendigkeit, dem Interesse des Gesamtstaates manche ihrer Postulate theilweise oder vollständig zu opfern, sich aufgedrängt haben; sie trugen aber Bedenken weiter vorzugehen, ohne vorher neuerdings mit ihrer parlamentarischen Partei sich ins Einvernehmen gesetzt zu haben. Obwol sie keine gebundene Mar-

Ueberlebenden und mit den Wellen Ringenden die rings umher eingetretene Todtenstille keinen Zweifel über das Schicksal ihrer Reisegefährten. Nachdem sich das englische Boot von seiner Seetüchtigkeit überzeugt hatte, obwol sein Bug zersplittert und auch sonst noch Schäden angerichtet worden war, fuhr es wieder auf den Schauplatz der Katastrophe, um zu retten, was zu retten war. Es nahm auch die Schwimmenden und auf Balken oder Fässern Angeklammerten fast im letzten Momente ihrer Todesmüdigkeit auf und fuhr dann mit ihnen weiter.

Von 33 Männern der Besatzung ertranken oder verbrannten 11 und von den 26 Passagieren kamen 19 um; im ganzen gingen also 30 Personen zugrunde. Nach den Aussagen der Passagiere und des italienischen Capitäns scheint der Engländer die Schuld an dieser Katastrophe zu haben, da er weder irgend einem Signale gehorcht, noch sich auch später schnell genug zur Rettung der Verunglückten eingefunden haben soll, wobei aber das Letztere unglücklich erscheint, zumal bei der Todesangst der Verunglückten die Beurtheilung der verfloffenen Zeit nicht genau sein konnte; ferner soll dieser Capitän

route, kein festes Programm als Instruction für die wiener Conferenzen mitgenommen haben, war doch zwischen den Ministern und der ungarischen Linken in allgemeinen Grundzügen vereinbart worden, welche Ansprüche Ungarns bei Erneuerung der Verträge geltend zu machen seien. Diese Ansprüche sollen nun Modificationen erfahren, für welche sich Tisza und seine Amtsgenossen schon jetzt die Billigung der Partei sichern wollen.

Die Blätter geben ihre Befriedigung darüber kund, daß die Ansichten, die Ausgleichsverhandlungen zu einem beiderseits annehmbaren Abschluß zu bringen, sich wesentlich gebessert haben. Sehr viel wird nunmehr davon abhängen, was Ministerpräsident Tisza bei seinen Parteigenossen in Pest erzielt und ob es ihm gelingen wird, dieselben für die Transaction zu gewinnen, welche mit der österreichischen Regierung in betreff der ungarischen Forderungen getroffen werden soll. Bemerkenswerth ist es, daß zur selben Zeit, da ein besonderer Contact zwischen Ministerium und Partei in Pest als nothwendig sich herausgestellt hat, auch in österreichischen Parlamentskreisen vielfach der Wunsch sich zu erkennen gibt, es möge die Partei, wenn auch der Rechtsrath gegenwärtig nicht versammelt ist, das Ministerium durch eine Vertrauenskundgebung unterstützen.

Wie man aus Wien berichtet, werden die Minister den österreichischen Delegierten, die vor Eröffnung der Delegationen nach Wien kommen, Mittheilungen über das Ergebnis der Ausgleichsconferenzen machen.

Dem „Standard“ wird vom 18. d. M. aus Wien telegraphisch gemeldet, Graf Andrassy habe bezüglich der Forderungen der Insurgenten eine neue Note an die Pforte gerichtet; die Botschafter von Rußland und Deutschland hätten Befehl erhalten, diese Note zu unterstützen. Die Bürgschaft für diese Nachricht ist dem londoner Blatte überlassen. Wie die „Presse“ meldet, werden allerdings zwischen den drei Kaiserreichen Verhandlungen über die Pacificationen fortgesetzt, und bildet auch das Memorandum der „Insurgenten-Stubtschina“ in der Sutorina den Gegenstand eingehender Erörterungen. Ob diese Verhandlungen aber bereits so weit gediehen sind, daß auf Grund derselben abermals Schritte bei der Pforte vereinbart wurden, ist noch fraglich.

Ausland. Die bayerische Regierung fordert von der Kammer eine Erhöhung der Civilliste des Königs, und es wird interessant sein, die Haltung der Patrioten in dieser heiklen Frage zu beobachten. Daß ihre Politik gegenwärtig von irgend welchen Rücksichten nicht angekränkt ist, beweist der Beschluß des Wahlausschusses, sämtliche Wahlen von München I., die natürlich liberal ausgefallen sind, zu cassiren. Die Fraction wird in

zuerst darauf bestanden haben, seine Fahrt nach der Sulnamündung fortzusetzen, indem er versprach, die Geretteten in Konstantinopel abzugeben, und später, als er schon vor dem Piräus war, wollte er wieder die Leute landen lassen und davonsahren. Endlich fügte er sich aber und fuhr 7 Uhr abends (Montags) in den Hafen von Piräus ein, woselbst sogleich mit ihm ein Verhör aufgenommen und das englische Schiff von der Trinacria und der Seevericherungsbank „Archangel“ für den Werth des verlorenen Schiffes, das ist 800,000 Francs, in Beschlag genommen wurde. Der „Agrigento“ war ein drei Jahre altes Schiff von 1400 Tonnen Gehalt und einer Maschine von 150 Pferdekraft. Er führte Waren und Geldsendungen im Werthe von zwei Millionen mit sich, die zum größten Theile versichert waren. Die Leichen der aufgefischten Ertrunkenen wurden in feierlichem Leichenbegängnisse in Piräus beigesetzt. Der englische Capitän veröffentlicht einen Protest gegen die Beschlagnahme und mißt dem Italiener die Gesamtschuld bei. Die über den Vorfall eingeleitete Untersuchung dauert fort.

der Kammer ohne Zweifel dem Antrage des Ausschusses beistimmen, und damit tritt die parlamentarische Lage in eine neue Phase.

Letzten Dienstag trat in Paris der Congress des katholischen Comités Frankreichs zusammen. Wie weit verzweigt und wie umfangreich die clericale Organisation in Frankreich ist, ergibt sich aus den Namen all der „Deuvres“, die vertreten waren. Es gibt da Commissionen für Gebete, für päpstliche Werke, für den Peterspfennig, für die Beobachtung der Sonntagsfeier, für das Unterrichtswesen, für die Arbeitervereine (letztere hat eine eigene „Revue“ gegründet), für die Verbreitung von Heiligenbildern, für Gesetzgebung und streitige Fragen und endlich — last not least — einen Ausschuß für die Belehrung der Muselmänner. Alle diese Comités erstatteten in der Generalversammlung Bericht über ihre Wirksamkeit, und es müßte mit Wunderdingen zugehen, wenn sie sich trotz der schlechten Zeit keiner Erfolge rühmen könnten. Freilich sind ihre gegenwärtigen Aussichten etwas getrübt, und es ist beispielsweise ein sehr unangenehmer Umstand, daß zwar drei Millionen zum Baue der Kirche des heiligen Herzens auf dem Montmartre bereit liegen, während die geologischen Untersuchungen denselben als unmöglich darstellen.

Daß den Comités aber die constitutionelle und liberale Republik den meisten Kummer macht, bewies die Rede, mit welcher Cardinal Guibert die Versammlung schloß. Der Cardinal klagte über die traurigen Zeiten und über die mit den Angriffen gegen das Universitätsgesetz schon eingeleiteten Verfolgungen der katholischen Kirche, die bald in einen offenen Kampf ausarten würden. Er zweifelt nicht an dem endlichen Siege der guten Sache. „Wer war,“ schloß er, „im Jahre 1871 der Sieger und wer waren die Besiegten? Wer waren die Besiegten? Etwa der Erzbischof von Paris? Oder die beiden auf dem Montmartre umgebrachten Generale, an deren Leidensort wir jetzt eine Kirche errichten? Oder etwa die Geiseln? Sind sie alle nicht vielmehr die Sieger gewesen? Wir sind die Sieger, weil wir, um zu siegen, nur zu sterben brauchen. Die Anderen, um zu siegen, müssen tödten, leben, Lärm machen. Ehren und Reichthümer erwerben. Wir, wie gesagt, brauchen nur zu sterben. Ich hoffe, daß Gott, wenn dies nothwendig wird, uns die Gnade erweisen wird, diesen Sieg zu erringen?“

Der Carlistenkrieg erhält ein burleskes Nachspiel, welches die gepöppelten Gläubiger des blamierten Bahards der Legitimität aufführen. Sie sind in Bayonne zusammengetreten und wählten ein Comité von drei Delegierten, welche den jetzt in Dublin weilenden Prätendenten aufsuchen und ihm aus Herz legen sollen, wenigstens die Hälfte seiner Schulden zu begleichen. In der „France“ heißt es darüber, man verspreche sich sehr wenig von diesem Schritte, da man allzu gut den Charakter und die Grundzüge des Don Carlos kenne, der wol imstande gewesen, das Blut und Gold seiner „Untertanen“ zu borgen, aber seine Schuldigkeit gethan zu haben glaubt, indem er mit seinen königlichen Händen dazu beitrug, das eine zu vergießen und das andere zu verschwenden. — Das Geschick dieser Gläubiger, die für eine erbärmliche Sache ihr Gold hergaben, verdient kein Bedauern. Don Carlos wird ihnen schwerlich Hypotheken auf seine kürzlich in Oesterreich acquirirten Erbstücke zuwenden.

Zur Tagesgeschichte.

— „Gartenlaube“ und Postärar. Das Fachjournal der österreichischen Postbeamten „Die Post“ weist nach, daß der Schaden, welchen das österreichische Postärar durch die gegen die „Gartenlaube“ verfügte Entziehung des Postdebito erleide, sich jährlich auf 60,000 fl. belaufe, welche jetzt von Buchhändlern, Colporteurern u. s. w. verdient würden. Also der Steuerzahler muß es büßen!

— Ein Gedicht vom Kaiser Wilhelm. Daß Kaiser Wilhelm von Deutschland jemals ein Dichter gewesen ist, dürften bisher auch seine wärmsten Freunde nicht angenommen haben. Und doch ist dem so. Im Jahre 1840,

in einer nationa-erregten Zeit, da Alfred de Musset auf Beders „Rheinlied“ mit dem hohhischen „Nous l'avons eu, votre Rhin allemand“ geantwortet, fühlte sich der 43jährige Prinz Wilhelm von Preußen zu einem patriotischen Gedichte begeistert, aus dem deutsche Blätter folgende hauptsächlichste Verse wiedergeben:

„Der Oberrhein.“

Sie haben ihn da oben,
Den alten deutschen Rhein,
Deshalb soll stets gehoben
Das Schwert des Deutschen sein.
Mit welcher Schalkheit raubte
Der Ludwig uns das Land,
Weil Deutschland mit dem Haupte
Des Reichs in Fehde stand.
Du Straßburg, Burg der Starken
Von Frankreich und Burgund,
So lang' dort rasen Franken,
Wird Deutschland nicht gesund.
Dein Münster reckt den Finger
Zum Himmelszelt empor
Und drohet dem Bezwiner
Und Dem, der ihn verlor.
Dem Reich und einst dem Kaiser
Wohl von des Rheines Strand
Sei du des Weges Weiser
Zus stolze Frankenland.
Der Rhein soll Deutschlands Erden
In seinem ganzen Lauf
Wohl wieder eigen werden.
Rollt euer Banner auf!
So woll'n wir's wieder haben
Das Gut von unserm Blut,
Weil dort schon längst begraben
Der deutsche Adler ruht.
Du Volk aus den Bogenen
Und dem Ardennerwald,
Wir wollen dich erlösen
Aus fremder Truggewalt.
Dann mußt auch du vernehmen
Den deutschen Bundesruf
Und dich der Knechtschaft schämen,
Die weilsche Art dir schuf.
Und sollst du dich fräuben,
Und fühlst die Knechtschaft nicht,
So wollen wir dich treiben
Zu deiner Kindespflicht;
Damit einst deine Kinder
Doch mögen Deutsche sein
Und sich der Ueberwinder
Von ihren Vätern freu'n.
So wollen wir ihn haben
Den alten deutschen Rhein,
Dann erst wird ganz begraben
Die Schmach der Deutschen sein.“

Die Verse sind nicht übel, und wenn sie wirklich vom Kaiser Wilhelm sind, machen sie ihm keine Schande.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Aus dem Illexical-nationalen Lager.) Das fürstbischöfliche Ordinariat hat in richtiger Erkenntnis und Erwägung des Standpunktes, welchen ein Priester einnehmen soll, dem bisherigen Domkaplan P. Kijun, welcher durch seine allzeitigen Arbeiten als Correspondent des „Baterland“, als Mitarbeiter der „Danica“ und des „Slovenec“ dem Dienste der Kirche entzogen wurde, jetzt als Mitglied des Gemeinderathes im Magistratssaale Sitz und Stimme haben und sich nun noch in ausgedehnterem Maße mit weltlichen Dingen beschäftigen sollte, wie wir bereits mittheilten, das Vicariat der Pfarre Zagorje übertragen. Die infolge dieser oberhirtlichen Verfügung aufgeregten Gemüther mögen sich beruhigen; die Interessen der Kirche und Schule im Schoße des hiesigen Gemeinderathes werden auch ohne den ultranationalen Hekkaplan ihre nachhaltige Vertretung finden.
— (Wer Wind säet, erntet Sturm!) Aehnlich so, wie Herr Kaplan Kijun, der nun in Zagorje ein gewiß besseres Feld für seine Thätigkeit finden wird, wäre es bald auch einem anderen ergangen, nemlich dem durch seinen Fanatismus, seine Intoleranz genugsam gekannten Katecheten des hiesigen Gymnasiums, J. Maru. Dieser hegte, wie das schon so Sitte ist bei uns in Krain, im „Slovenec“ ununterbrochen gegen den hochw. Fürstbischöf, bis er endlich einen Wink mit dem Jaunpfaß erhielt, diese seine edle Thätigkeit beizettein einzustellen, widrigenfalls er

ebenfalls eines schönen Morgens als Kaplan dieses oder jenes Dorfes aufstehen könnte. — Wir sehen in diesen Maßregeln endlich einmal einen ernstlichen Act des Rechtes; nur so kann der Bängellosigkeit der nationalen Presse Einhalt gethan werden. So wie sich jeder Schulhube, wenn er von seinem als liberal bekannten Lehrer moralisch geschloßbeutelt wurde, berechtigt glaubt, in die Redaction eines der nationalen Blätter zu laufen, um dort in einer giftigen Notiz seinem getränkten Nationalgefühl Luft zu machen, so wagt es auch das armseligste Landplanchen über seinen Bischof zu wettern und zu schimpfen, so lange es nur so geht; so senden unzufriedene Lehrer, Beamte u. dgl. den nationalen Blättern die erbärmlichsten Correspondenzen über ihre Behörden zu, welche daraus Kapital schlagen und ihre ganze große Politik auf die Lügen und Verleumdungen solches Weltichters bauen. — Der Reinigungsprozeß ist also eingeleitet; wir wollen hoffen, daß er nicht sobald ins Stocken geräth!

— (Regimentsmusik.) Die Musikkapelle des 53. Inf.-Reg. Erzherzog Leopold erwach sich während der kurzen Zeit ihres Hierseins bereits die vollste Anerkennung vonseite der hiesigen Bevölkerung. Samstag den 22. d. M. nachmittags spielte diese Kapelle vor der Wohnung des L. I. FML. v. Pürker am Auerspergplatze. Wir hörten nebst Märschen und Tanzpielen die große Introduction sammt Arie aus Bellini's „Norma“, ein Fragment aus Mozarts „Don Juan“, ausgeführt mit Holz- und Blechinstrumenten. Vorgestern abends producierte sich die genannte Regimentsmusikkapelle mit Streich- und Blasinstrumenten in der hiesigen Citalnica-Restaurations. Nebst einer großen, slavische Melodien enthaltenden Overture vernahmen wir ein interessantes Potpourri, bei welchem die erste Violine, Flöte, Clarinette, Oboe und Füllgelhorn concertante Stellen vortrugen. Die Zuhörer waren von den klappenden, präcisen, lebendigen und ausdrucksvollen Vorträgen entzückt.

— (Wünsche und Beschwern.) Die neueste Verordnung, daß das hiesige Telegraphenbureau in der Zeit von 12 Uhr nachts bis 8 Uhr morgens geschlossen bleibt, d. h. kein Nachtdienst mehr verrichtet wird, berührt die hiesigen Industrie-, Handels- und Gewerbetriebe sehr unangenehm. Wir geben in diesen Zeilen einem allgemein ausgesprochenen Wunsche Ausdruck, die krainische Handels- und Gewerbekammer wolle beim Handelsministerium in energischer, nachdrücklicher Form dahin wirken, daß beim hiesigen Telegraphenamte der volle Nachtdienst wieder eingeführt werde. Der Charakter einer mit Triest, Wien, Pest, Agram und anderen großen Handelsplätzen in immerwährendem Verkehre stehenden Landeshauptstadt kann auf die Wiedereinführung des Nachtdienstes gerechten Anspruch machen. — Die hiesige Handels- und Gewerbeswelt beklagt sich, daß bei der Landeshauptkasse Geldauswechslungen nur in Beträgen von 100 fl. stattfinden und macht geltend, daß nicht jeder Handels- und Geschäftsmann, der im Wege der Postanstalt Zahlungen zu leisten hat, in der Lage ist, einen Saß mit 100 fl. in 10 Kreuzersstücken zur Auswechslung gegen Banknoten zur Kasse zu bringen; in vielen Fällen müssen kleinere Geldbeträge zu 20 fl. bis 100 fl. zur Postausgabe gelangen. — Im Verlaufe voriger Woche wurde der Wunsch laut, daß die Gasse vom Mayer'schen Hause bis zur Fleischhackerbrücke in der St. Petersvorstadt und die Theatergasse, namentlich in der Nähe des Lapnik'schen Hauses, besser beleuchtet und das Anzünden der Gasflammen nicht in so später Stunde vorgenommen werden möge.

— (Personalnachricht.) Herr Franz Suher wurde zum Oberrechnungsrathe und Vorstande des Rechnungsdepartements der krainischen Finanzdirection ernannt.

— (Selbstmord.) Gestern um die sechste Abendstunde hat sich ein Soldat des 53. L.-Inf.-Reg. in der Zuckersfabriks-Kaserne in der Polana mittelst eines Gewehr-schusses selbst entleibt.

— (Zur Zrennhausfrage.) Landes-Ingenieur Herr Wittsch hat sich im Auftrage des krainischen Landesausschusses nach Klagenfurt begeben, um den dortigen neuen Zrennhausbau zu besichtigen.

— (Diphtheritis-Epidemie.) Vor kurzem machte die Nachricht von einem höchst bedauerlichen Familienereignisse, daß nemlich ein wiener Geschäftsmann vier Kinder infolge dieser bösen Krankheit verlor, durch alle Blätter die Runde. Ein noch größeres Unglück erlebte ein Landmann in Mauniz bei Kafel nächst Adelsberg; die

Diphtheritis raubte demselben binnen vierzehn Tagen seine sieben Kinder.

— (Großer Diebstahl.) Vergangene Woche wurden von der hiesigen Stadtwache zwei junge Burschen, Jurkowsky und Novicky, ersterer ein Student, letzterer ein Schneider, da sie sich durch Ausgaben von großen Geldbeträgen und Ankauf aller Art Waren wie Gold- und anderer Schmucksachen verdächtig gemacht hatten, verhaftet. Ueber ihre Angabe, daß sie aus Kratau gekommen, wurde vom Stadtmagistrate dahin um Auskunft telegraphiert, wonach von dort die telegraphische Antwort hierher gelangte, daß die beiden des Diebstahles von 2350 fl. bringend verdächtig erscheinen. Ueber Requisition des kratauer Landesgerichtes wurden beide mittelst Gendarmerieescorte nach Kratau überliefert.

— (Ein großes Schadenfeuer) brach am 9. d. M. in Sabotschen, Bezirk Oberlaibach, aus und verzehrte neun Bauobjecte, viele Wirthschafts- und Zimmergeräthe. Der Gesamtschaden beträgt 5450 fl. Der Brand soll durch Unvorsichtigkeit einiger ohne Aufsicht gelassenen Kinder entstanden sein.

— (Ein Schulgarten) wird bei der Volksschule in Wocheiner-Feistritz errichtet werden. Die krainische Landwirtschaftsgesellschaft spendete zu diesem Zwecke einen Unterstützungsbetrag von 50 fl.

— (Kudolsbahn.) Infolge einer Dammabhebung beim Profil 4035-36 in der Strecke zwischen Tarvis-Thörl-Maglern ist der Frachtenverkehr in der Strecke Villach-Radmansdorf-Lees auf circa 3 bis 4 Tage eingestellt worden. Ferner wurde der Verkehr der gemischten Züge 9 und 10 während dieser Zeit bloß auf die Strecke Laibach-Radmansdorf-Lees beschränkt. Die Personenzüge Nr. 1, 2, 5 und 6 verkehren normal, nur wird bei der Unfallstelle umgestiegen.

— (Aus der Bühnenwelt.) In dem nachbarlichen Villach finden derzeit unter der Direction des Herrn Ludwig Zinkler aus Bozen Theatervorstellungen statt. In den Zwischenacten werden Gesangsstücke aus deutschen und italienischen Opern vorgetragen. — Director Schwabe bringt in Triest das große Ausstattungstück: „Reise um die Erde in 80 Tagen“ zur Aufführung.

Die hiesige freiwillige Feuerwehr

hielt gestern im Gemeinderathssaale ihre diesjährige Generalversammlung ab.

Feuerwehrrathshauptmann Dohbert begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder in einer kurzen Ansprache.

Schriftführer Küting verlas das über die vorjährige Generalversammlung ausgenommene Protokoll.

Kassier Albin Katschin erstattete den Kassebericht über die Gebarung des Feuerwehrrathes für die Zeit vom 23. April 1875 bis dahin 1876. Die Empfänge beliefen sich auf 1108 fl. 81 kr. (darunter Spenden und Beiträge 843 fl., von Festen und Unterhaltungen 87 fl. 83 kr.; die Ausgaben auf 1034 fl. 9 kr. (darunter für Geräthhaltung 226 fl. 94 kr., Gehalte und Remunerationen 308 fl., für Geräte 200 fl.)) Der Feuerwehrrath schuldet dem Feuerwehrrathesunterstützungsfonde einen Betrag von 324 fl. 20 kr.

Rechnungsrevisor Drelise erklärte namens des Revisionsscomités, daß die Kassegebarung mit der Rechnung sich in voller Uebereinstimmung befindet.

Schriftführer Küting erstattete hierauf Bericht über die Thätigkeit der laibacher Feuerwehr im vorigen Vereinsjahre. Die Feuerwehr wurde in 12 Fällen in Anspruch genommen, u. z. zu Rosarje, Josefthal, Pödpetsch, Oberlachel, Polana, Bischofsdorf, Altemarkt, Spitalgasse, St. Petersvorstadt, Tirnau, Domplatz und Polana. Während der Zeit des Bestehens der laibacher Feuerwehr wurde dieselbe in 53 Fällen allarmiert. Die Zahl der Mitglieder beträgt derzeit 96. Die Feuerwehr unternahm im vorigen Jahre einen Ausflug nach Bischofsdorf, in welchem Städtchen auch eine Feuerwehr ins Leben gerufen wird. Der Ausschußbericht drückt schließlich allen Gönnern, Unterstützern, Spendern und Freunden der Feuerwehr seinen herzlichsten Dank für die im Vorjahre dem Institute erwiesene Theilnahme aus und fordert die Feuerwehrmänner auf, mit Luß und Liebe, mit Treue und Eifer der guten Sache auch weiter ergeben zu sein.

Schriftführer Küting theilte hierauf in seiner Eigenschaft als Kassier die Gebarungsergebnisse beim Feuerwehrrathes

Unterstützungsfonds seit dessen Bestehen mit. Die Einnahmen stellen sich auf 1827 fl. 41 kr. (darunter Stammkapital 535 fl., Mitgliederbeiträge 142 fl., Spenden z. 213 fl., Feuerwehrfondsbeiträge 426 fl.) und die Ausgaben auf 548 fl. (darunter Krankenunterstützungen 252 fl., Leichenbeiträge 172 fl., verschiedene Auslagen 119 fl.). Dieser Fonds besitzt jetzt, einschließl. des Guthabens von 324 fl. 20 kr. beim allgemeinen Feuerwehrfonde, ein Vermögen von 1108 fl.

Nach Vortrag dieser Berichte ergriff Feuerwehrhauptmann Döberlet das Wort. Wir heben aus seiner Ansprache folgende Hauptfätze hervor: Die Vermögensverhältnisse beim allgemeinen Feuerwehrfonde sind keine glänzenden, im Gegentheil, dieser Fonds ist mit Schulden belastet, welche durch Anschaffung notwendiger Löschgeräte entstanden sind. Diese Schulden wurden im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt gemacht und deshalb können gegen den Feuerwehrausschuß wol keine Vorwürfe erhoben werden. Die Lage des Feuerwehr-Unterstützungsfondes ist eine günstige; er konnte sogar dem allgemeinen Feuerwehrfonde unter die Arme greifen. — Leider haben wir das uns gesteckte Ziel noch nicht erreicht, unser Feuerwehrverein zählt im Hinblick auf die Bevölkerungsziffer unserer Stadt noch zu wenige Mitglieder. Die Ursache dieser unerfreulichen Erscheinung liegt darin, daß ein großer Theil der hiesigen Einwohnerschaft theils aus gänzlicher Gleichgültigkeit für jede gute Sache, theils aus politischen und nationalen Rücksichten, die auf Irreleitung und Verblendung beruhen, dem so humanen, das Eigenthum eines jeden Bürgers, mag er was immer für einer politischen Anschauung angehören, schützenden Institute nicht nur fern bleibt, sondern sogar feindlich entgentritt. Diesem Theile der hiesigen Bevölkerung fehlt die schönste Manneszierde — echter Bürgerfenn, echte Bürgertugend. Ein echter Feuerwehrmann muß mit Selbstverleugnung, mit Hintonhaltung politischer oder nationaler Rücksichten zum Nutzen und Schutze seines Nächsten mutbig eintreten. Zum Glück bricht sich die Ansicht von der Nützlichkeit, ja Nothwendigkeit einer entsprechend organisierten Feuerwehr im Lande Krain immer mehr und mehr Bahn; es dürfte auch in Laibach die Zeit kommen, in welcher dieses Institut nicht mehr mit politischer und nationaler Brille betrachtet werden wird. Jene Kameraden, welche unserem Institute bereits seit längerer Zeit angehören, werden demselben auch ferner mit gleichem Eifer dienen; sie werden in ihren Kreisen dahin wirken, daß das gegen die Feuerwehr die und da bestehende Vorurtheil zu Grabe getragen werde. Schließlich forderte der Commandant die Feuerwehrmänner auf, sich den Anordnungen ihrer selbstgewählten Vorgesetzten gehorsam zu fügen und einig zu sein; in der Einigkeit liegt ja die Kraft.

Nach dieser von der Versammlung mit Beifall begrüßten Ansprache forderte Feuerwehr-Adjutant Schulz die gesammten Feuerwehrmänner auf, die übliche Angeldung treuergebener Dienstleistung mittelst Handschlages dem Feuerwehr-Commandanten Döberlet zu leisten. (Dieser Einladung wurde Folge geleistet.)

Hierauf stellte Schriftführer Küting im Namen des Ausschusses folgende Anträge: Die Generalversammlung wolle genehmigen:

1. Jener Betrag von 324 fl. 20 kr., welchen der allgemeine Feuerwehrfonds dem Feuerwehr-Unterstützungsfonde schuldet, ist dem erstgenannten Fonde gegen fünfprozentige Verzinsung insolange zu belassen, bis dieser Fonds seine Schulden getilgt haben wird;

2. jeder Feuerwehrmann ist verpflichtet, auch in dem neuen Vereinsjahre wöchentlich einen Betrag von fünf Kreuzern an die Feuerwehr-Unterstützungsfonds-kasse einzuzahlen;

3. der allgemeine Feuerwehrfonds hat auch im neuen Vereinsjahre einen 20prozentigen Theil seiner Einnahmen an den Feuerwehr-Unterstützungsfonds in der Art abzugeben, daß ein Theilbetrag mit 10 Prozent in monatlichen Raten an den Unterstühtungsfonds abgeführt, der übrige 10prozentige Theilbetrag jedoch dem allgemeinen Feuerwehrfonde gegen 5prozentige Verzinsung belassen werde.

In einer längeren Debatte, welche über den zweiten Antrag eröffnet wurde, stellte Küting den Zusatzantrag: Der Feuerwehrausschuß wird ermächtigt, in Fällen, wo die Einzahlung des Beitrags aus irgend welchem Grunde nicht geschieht, nach Recht und Billigkeit das weitere zu veranlassen.

Die Generalversammlung nahm sämtliche drei Ausschußanträge und den Zusatzantrag zu Punkt 2 einstimmig an.

Hierauf schritt die Versammlung zu den Ausschüswahlen. Gewählt wurden die Herren: Döberlet zum Feuerwehrhauptmann; Albert Samassa zum Hauptmann-Stellvertreter; Karl Küting zum Schriftführer; Dornik zum Steiger-Leitmann, Seunig zu dessen Stellvertreter; Franz Schantl zum Spritzenleitmann; Karl Kutschin zu dessen Stellvertreter; Albin Kutschin und Karl Voltmann zu Obmännern der Schutzmannschaft; Penn, Freiburger und Faulak zu Vertrauensmännern; Graul, Selenc und Koncar zu Spritzenmeistern. — Den Beschluß des gestrigen Tages bildete ein unter Vortritt der städtischen Musikvereinskappele unternommener Ausflug nach dem „grünen Berg“. Ungeachtet der eingetretenen regnerischen Witterung wurden die Nachmittagsstunden recht vergnügt und in kameradschaftlicher Eintracht zugebracht.

Witterung.

Laibach, 24. April.
Morgens Nebel, dann theilweise heiter, nachmittags bewölkt, schwacher SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 10.4°, nachmittags 2 Uhr + 20.8° C. (1875 + 6.5°; 1874 + 22.9° C.) Barometer 738.51 mm. Das vorgestrigte Tagesmittel der Wärme + 15.8°, das gestrige + 13.1° beziehungsweise nur 6.0° und 3.2° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 1.35 mm. Regen.

Angekommene Fremde

am 24. April.
Hotel Stadt Wien. Hartmann, Agram. — Neumann, Rittmeister. Alex Pollak, Mitt. v. Klumberg, l. l. General, Bar, Bahatsch und v. Medbey, Heilborn und Fischert, Kf., Wien. — Jallitsch, Hdsbm., Warschau. — Falner, Kfm., Gottschee. — Klemenz, Postmeister.
Hotel Elefant. Klein; Batscher sammt Frau und Cabella sammt Tochter, Triest. — Dr. Lanzer, Graz.
Kaiser von Oesterreich. Krizai, St. Martin. — Fibrouz, Krapp.
Wahren. Rasdino, Ungarn. — Krizai, Triest. — Ganter, Brunnorf.

Verstorbene.

Den 22. April. Stefan Jazbec, gew. Schmiedegeselle, 26 J., Civilspital, und Josefa Majer, Schriftsetzerstochter, 12 J., Stadt Nr. 113, Lungentuberculose. — Maria Westal, Zimwohnerin, 56 J., Civilspital, Lungentzündung. — Mariana Berzan, Zimwohnerin, 60 J., Civilspital, Waffersucht. — Jakob Dore, Zimwohner, 67 J., und Magdalena Bittenz, Arbeiterin, 26 J., Civilspital, organischer Herzfehler. — Valentin Bass, Sträfling, 30 J., Kasselberg, Luströhrenschwindsucht.
Den 23. April. Franz Doljak, Arbeiterinsohn, 8 1/2 J., St. Petersthorstadt Nr. 52, Rachenbräune.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 22. April.
Weizen 8 fl. 61 kr., Korn 5 fl. 53 kr., Gerste 3 fl. 90 kr., Hafer 3 fl. 90 kr., Buchweizen 5 fl. 4 kr., Hirse 4 fl. 23 kr., Kukuruz 4 fl. 88 kr. pr. Hektoliter; Erbsen 3 fl. 10 kr. pr. 100 Kilogramm; Hülsen 7 fl. — kr. pr. Hektoliter; Rindschmalz — fl. 96 kr., Schweinsfett 82 kr., Speck, frischer, 70 kr., Speck, gefeicht, 75 kr., Butter 80 kr. pr. Kilogramm; Eier 1 1/2 kr. pr. Stük; Milch 8 kr. pr. Liter; Rindfleisch 46 kr., Kalbfleisch 42 kr., Schweinsfleisch 56 kr. pr. Kilogramm; Hen 2 fl. 80 kr., Stroh 2 fl. 45 kr. pr. 100 Kilogramm; hartes Holz 9 fl. — kr., weiches Holz 6 fl. — kr. pr. vier D-Meter; Wein, rother 22 fl. 50 kr., weißer 20 fl. pr. 100 Liter.

Lottoziehung vom 22. April.

Triest: 9 51 33 66 79.

Gedenktafel

über die am 26. April 1876 stattfindenden Vicinationen.

3. Feilb., Rosal'sche Real., Biče, W. Laibach. — 1. Fib., Cernagoj'sche Real., Fibz-büchl, W. Laibach. — 3. Fibz., Polsep'sche Real., Plešivce, W. Laibach. — 1. Feilb., Hribar'sche Real., Jagrac, W. Laibach. — 1. Feilb., Dolznc'sche Real., Bizmarje, W. Laibach.

Am 27. April.

3. Feilb., Krizhan'sche Real., Može, W. Krainburg. — 2. Feilb., Pencina'sche Real., Altenmarkt, W. Laas.

Telegraphischer Coursbericht

am 24. April.
Papier-Rente 62.25 — Silber-Rente 65.35 — 1860er Staats-Anlehen 104.75. — Banlactien 849. — Credit 134.60 — London 122.75. — Silber 105.90. — R. l. Münzducaten 5.78. — 20-Francs Stükke 9.78. — 100 Reichsmark 60.20.

Zur gefälligen Beachtung!

Da ich das jetzt innehabende Verkaufsgewölbe in der Spitalgasse zum Georgi-Ausziehtermin räumen muß, so erlaube ich mir die p. l. Nähmaschinen-Käufer darauf aufmerksam zu machen, diese kurze Zeit noch zum Ankaufe einer Maschine zu benützen, da sich kaum je wieder eine so schöne Gelegenheit bieten dürfte, um einen so spottbilligen Preis, wie jetzt bei mir, zu einer

Sehr guten Nähmaschine

zu kommen. Faltenapparate, Nadeln, Nähmaschinenbestandtheile, dann Stüchtungs-, Orford, Hemdbrühe sind gleichfalls noch vorräthig und werden, da die Zeit drängt, auch sehr billig abgegeben. Auch bemerke ich ausdrücklich, daß nur einige Greifer-Maschinen da sind, welche schon gebraucht wurden, daß aber die echten Howe, Sewe z. a. l. e ganz neu sind und erst kürzlich bezogen wurden. Unterricht wird erteilt und Garantie geleistet. Um glütigen Zuspruch bittend, zeichne hochachtend (237) 5—1

Woschnagg.

Ein Commis,

dem Manufacturgeschäfte angebdig, wünscht seinen gegenwärtigen Posten bis 1. Mai zu ändern. Offerte übernimmt das Annoncen-Bureau Laibach (Fischerhof 206). (239)

Voranzeige.

Mr. LEON,

der berühmte Wasserspringer,

Mitglied des Circus „Antonie“,

mit seinen gut dressierten Feuerhunden wird auf seiner Durchreise hier nur drei Vorstellungen

geben, und zwar Donnerstag den 27., Samstag den 29. und Sonntag den 30. April, wobei sich der Künstler von einem 40 Fuß hohen Gerüste vier bis fünf mal in die Tiefe stürzen wird und sich das Feuerwerk über und unter dem Wasser entzündet und explodiert. Anfang präcise halb 8 Uhr abends. Der Schauplay ist bei der Schulallee. (238)

Haartinctur

zur Stärkung des Haarbodens und Beförderung des Haarwuchses. Der Verbrauch eines Flacons dieser Tinctur genügt vollkommen, um den schwachen Haarboden zu stärken, das Ausfallen der Haare zu verhindern und den Haarwuchs zu fördern. Ein Original-Flacon sammt Anweisung kostet 1 fl. — Nur allein zu haben in der Apotheke „zum gold. Einhorn“ des Victor Trakócsy, Laibach, Hauptplatz Nr. 4. (130) 15—11

EPILEPSIE

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch, Neustadt, Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. (1) 23

Zahnarzt

Med. & Chir. Dr. Lanzer aus Graz

befindet sich in Laibach „Hotel Elefant“, 2. Stock, Bimmer Nr. 34 & 35 und ordiniert in der

Zahnheilkunde und Zahntechnik

täglich von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. Ausentfalt nur 14 Tage, daher höchst ersucht wird, die Zeit rasch zu benützen.

Seine privilegierten, salzschwefelhaltigen und bestens bewährten Zahnpräparate: 1 Flacon Antisepticon-Mundwasser 1 fl., eine große Schachtel Zahnpulver 1 fl., eine Dose Paste 80 kr. und ein Päckchen Pasta 30 kr., sind bei ihm und bei den Herren Birschig, E. Mahr und Friseur Businaro in Laibach, Marinschek in Laibach und in der Apotheke in Krainburg und Stein zu haben. (230) 3—3